

IF SIX WAS NINE

von Dr. Gerald Geilert



Foto: Zaki Al-Maboren, 2004

2004 wurde in einer Kasseler Tageszeitung ein Foto von Zaki Al-Maboren abgedruckt. Der Künstler lächelte direkt in die Kamera, während seine Augen von einer Sonnenbrille verdeckt waren. Sein krauses Haar hatte er im Afrolook wachsen lassen. Die glänzende lila Jacke trug ihr Übriges dazu bei, dass Al-Maboren dem Musiker Jimi Hendrix zum Verwechseln ähnlich sah.

Ebenso virtuos, wie Hendrix Gitarre spielte, komponiert Al-Maboren seine Bilder. Das schrille Outfit des in Artul, Sudan, geborenen Künstlers korrespondiert mit seinem bunten, farbenfrohen Werk. Darauf hin deutet zum Beispiel der Titel seiner Ausstellung *Flamboyant*, was auf Französisch lodernd, glühend oder funkelnd bedeutet. In dieser Ausstellung präsentierte er 2004 Ansichten Venedigs. Auf Leinwand malte oder spachtelte er mit Acryl- oder Ölfarbe die zahlreichen Spiegelungen, die er in den Kanälen der Lagunenstadt gesehen hat. Die überwiegende Zahl seiner Bilder ist jedoch mit Lackfarbe gemacht, die zum Auffüllen von wasserfesten Stiften verwendet wird.

Zaki Al-Maboren hatte zunächst in Karthoum Grafikdesign studiert. Von Neugier angetrieben, siedelte er 1987 nach Deutschland über, begann die ihm bis dahin unbekannte Sprache zu erlernen und

machte 1993 in Kassel seinen Abschluss im Studienfach Kunstgeschichte. Zu dieser Zeit beschäftigte er sich mit Symbolgehalten, die afrikanischen Mythen, der muslimischen oder der christlichen Religion entstammen. Dies verleitete einige Kritiker, wie es damals Mode war, von Archetypen zu sprechen. Allerdings scheint mir eine andere Sichtweise angebracht zu sein. Als Al-Maboren in Kassel lebte, hatte er die Möglichkeit, sein Heimatland von außen zu betrachten. Durch die Beschäftigung mit der Symbolsprache verschiedener Kulturen, Mythen und Weltreligionen »erwanderte« er sich seine eigene Position. Er kreierte keine allgemeingültigen Bildsymbole oder Urbilder, sondern seine eigene, individuelle Mythologie. Er war auf der Suche nach einer neuen Bildsprache, in der es keine im vorhinein festgelegten Symbole gibt. Man könnte, wie es Prof. Dr. Horst Giszycki in einem Vortrag tat, von einem »Neudeuten« von Symbolen oder auch von einer »Neuinterpretation« sprechen. Seine Bilder zeigen keine Archetypen, da er nicht auf der Suche nach dem Ursprung ist, sondern sich selbst ins Verhältnis zu Mythen setzt und sie dadurch aktualisiert. Seine Bilder sind als Protokolle der Welten zu verstehen, die er »erwandert« hat.

Auf der Bildoberfläche malt, lackiert, kratzt und schabt Al-Maboren Motive aus dem Tier- und Pflanzenreich wie Tiere, Blumen und Bäume. Aber auch Häuser, Autos und Flugzeuge, die Symbole der technisierten Konsumwelt, gehören in sein Formenrepertoire. Und, er widmet sich auch der Auseinandersetzung mit aktuellen politischen Problemen. Mit seinem Bild *Septembertraum* nahm er zum Beispiel Bezug auf den 11. September des Jahres 2001, an dem in New York City der Anschlag auf das World Trade Center verübt wurde. 2003 thematisierte er in dem Workshop *Who are You?* auch die Folgen dieses einschneidenden Ereignisses.

Bis heute engagiert sich Al-Maboren für soziale Projekte. So ließ er eigene Bilder für einen guten Zweck versteigern oder leistet praktische Hilfe. Er sammelte zum Beispiel Medizin und brachte sie in sein Heimatland. Aber nicht nur die praktische Hilfe liegt ihm am Herzen: Er stellt auch präzise Fragen.

2007 hatte Roger Buegel, der künstlerische Leiter der *documenta12*, den Slogan »Ist die Moderne unsere Antike?« zu einem der vier Leitthemen der Ausstellung erklärt. Al-Maboren stellte diese Frage einmal anders, nämlich auf Arabisch. Zur Eröffnung der Großausstellung hatte er sein Atelier, den *Kunsttempel*, in dem er seit 1993 arbeitet, mit einem Gerüst umbauen und es mit schwarzen Planen umspannen lassen. Der klassizistische Tempel für Kunst sah aus wie die Kaaba in Mekka. Der arabische Schriftzug war auf ein weißes Band aufgedruckt, das horizontal um den schwarzen Kubus lief.

Al-Maboren wandte sich hiermit an ein anderes Publikum als die *documenta*-Leitung. Der Künstler nahm den Dialog mit der arabischen Welt auf und diskutierte das Leitthema mit einem Kulturkreis, in dem die Begriffe Antike und Moderne nicht identitätsstiftend verwendet werden. Al-Maboren baut Brücken zwischen den Kulturen und versucht, die Parallelität der Diskussionen zu durchbrechen, indem er das diskursive Feld erweitert. Mit seinem »black cube«



Zaki Al-Maboren: *Septembertraum*, 2001 (116 x 140 cm)



Zaki Al-Maboren: *Traumwelten*, 2008 (100 x 75 cm)

karikiert er aber auch den Kunstbetrieb, der normalerweise im »white cube« angesiedelt ist.

In *Traumwelten* sehen wir die Tower der Frankfurter Skyline kopfstehen. Richtig herum steht die Altstadt. Die roten Dächer, das Fachwerk und die kleinen orientalischen Fenster muten heimelig an. Die Formsprache aus dem Sudan verschmilzt sinnbildlich mit der schönen Frankfurter Altstadt zu einem neuen Zuhause. Dem entgegentrebend, ragen die Kristallpaläste der neuen Weltordnung von oben wie Stalaktiten in einer Tropfsteinhöhle ins Bild hinein. Es

ließe sich ein kritischer Kommentar zum heutigen Kasino-Kapitalismus ablesen, in dem die sozialen Verhältnisse kopfstehen. Wie ist dieses Spektakel zu verstehen?

Hierzu soll auf ein Bild eingegangen werden, das *Fata Morgana* heißt. Zu sehen ist eine Wüstenlandschaft, in der sich ein See zu befinden scheint. Wir alle kennen Geschichten über Verdurstende in der Wüste, deren Sinnen durch eine Luftspiegelung Wasser oder ein See vorgetäuscht wird, obwohl an der Stelle, wo sie das vermeintliche Lebenselixier erwartet, nichts als heißer Sand vorzufinden ist. Das Trugbild narrt unsere Sinne und den Verstand.

Dennoch möchte ich noch auf eine andere Form der Luftspiegelung, die obere Fata Morgana, zu sprechen kommen. Seefahrer berichteten von auf dem Kopf stehenden Schiffen, die weit über dem Horizont zu schweben schienen. Dieses Phänomen lässt sich beobachten, wenn über einer kalten Luftschicht eine wärmere liegt. Der Betrachter sieht die Totalreflexion eines Schiffes, das an der Grenze der Luftschichten gespiegelt wird.

Meteorologen bezeichnen diese Situation als Inversionswetterlage, nach der oftmals ein stürmisches Gewitter aufzieht. Es drohte also reales Unheil, wenn Seeleute ein solches Boot sahen, das geräuschlos dahinglitt und nicht auf Signale reagierte. Diese Geisterschiffe und auch Fata Morgana, bei denen Lichtstrahlen gebogen werden, mögen, so wird vermutet, Anlass zu Sagen wie dem »Fliegenden Holländer« in der Schifffahrt gegeben haben. Die Erscheinungen jagten den Seefahrern Angst ein und ließen sie erschauern. Vielfältig sind die literarischen Adaptionen.

Auch Al-Maborens Bild *Traumwelten* ließe sich, so möchte ich behaupten, auf die obere Fata Morgana zurückführen. Wenn er Spiegelungen gemalt hätte, die er beispielsweise in Venedig im Wasser gesehen hat, würden die Häuserreihen unten am Fundament aufeinandertreffen. Seine Bilder sind aber »verspiegelt«, sie zeigen nicht die Spiegelungen im Wasser, die wir kennen, sondern Luftspiegelungen, die

beunruhigen. Die Frankfurter Skyline stünde also Kopf, weil sie während einer besonderen Wetterlage zwischen zwei Luftschichten gespiegelt würde. Al-Maborens Bilder sind also aus der Achse gedreht: Sie verhalten sich spiegelverkehrt zu unseren alltäglichen Erfahrungen. Sie sind verspiegelt: Links ist rechts, rechts links, oben unten und unten oben. Er zeigt, wie trügerisch die optische Wahrnehmung sein kann, und überlässt uns das Neugruppieren der visuellen Informationen.

In den Liedern *If Six Was Nine* und *Castles Made of Sand* besang Hendrix Luftspiegelungen. Er berichtete von Bergen, die plötzlich im Meer versinken. Hierbei könnte es sich ebenfalls um Fata Morgana handeln: Die Berge würden in einer Luftspiegelung untertauchen. Bezogen auf das Bild von Al-Maboren, hieße das, dass das, was wir sehen, eine Spiegelung im Himmel ist. Er dreht, um in Hendrix' Worten zu sprechen, die sechs auf den Kopf. Aus einer 6 wird eine 9.

Wir müssen die Augen offen halten, wenn wir erkennen wollen, was eine Spiegelung und was die Ursache dieser ist. Das, was in der Wüste wie ein See aussieht, ist eine Spiegelung des Himmels. Die Frankfurter Skyline steht zwar Kopf und sieht wie eine Fata Morgana aus, jedoch muss sie vorhanden sein, wenn wir sie als Spiegelung wahrnehmen können.

Dementsprechend sind die Tower auf Al-Maborens Bild Sinnbilder einer Hysterie, die durch optische Erscheinungen hervorgerufen werden. Wollen wir seine Malerei verstehen, müssen wir anerkennen, dass die optische Wahrnehmung auch »verboten« werden kann. Licht, so das Fermatische Prinzip, sucht sich wie elektrischer Strom den Weg des geringsten Widerstands. Das Licht, das in Europa so oft mit Erkenntnis gleichgesetzt wurde, sucht sich den einfachsten Weg durch die so oder so temperierten Luftschichten.

Al-Maborens Bilder sind keine Vorspiegelung falscher Tatsachen, sondern er hält uns sprichwörtlich einen Spiegel vor. Und, vielleicht waren es auch Fata Mor-

ganen, die den Wikingern vor mehr als einem Jahrtausend den Weg nach Westen, nach Amerika, gewiesen haben. Die Küsten Grönlands und die der Neue Welt erschienen, Überlieferungen zufolge, bereits aus einer Entfernung von ca. 200 Seemeilen am Himmel. Luftspiegelungen, so trügerisch sie auch sein mögen, können uns also auch den Weg weisen. In diesem positiven Sinn kann auch Zaki Al-Maborens Werk verstanden werden.

Dr. Gerald Geilert, Kassel, den 23. August
2008